

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

76. Jahrgang

Heft 2

2020

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Der „Kinderkreuzzug“ und die Wiedergewinnung Jerusalems durch Kaiser Friedrich II. – Eine 1225 verfasste prophetische Vision aus dem Zisterzienserkloster Mariental

Von

THOMAS HAYE

1. Einleitung: Kloster Mariental

Im Jahre 1138 gründete der sächsische Pfalzgraf Friedrich II. von Sommerschenburg das Zisterzienserkloster Mariental (bei Helmstedt)¹. Als seine Familie im Jahre 1179 ausstarb, geriet die Einrichtung all-

1) Vgl. einführend Alexander ZIRR, Mariental, in: Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810. Teil 1–4, hg. von Josef DOLLE, unter Mitarbeit von Dennis KNOCHENHAUER (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 56, 2012) hier 2, S. 1021–1031; Hermann JAKOBS, *Germania Pontificia* 5,2: Provincia Maguntinensis. Pars 6: Dioeceses Hildesheimensis et Halberstadensis (2005) S. 457–464; Christof RÖMER, Mariental, in: Die Männer- und Frauenklöster der Zisterzienser in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg, hg. von Ulrich FAUST (*Germania Benedictina* 12, 1994) S. 463–517; Joachim EHLERS, 850 Jahre Mariental. Zisterziensisches Ordensleben und Landesherrschaft im 12. Jahrhundert (Festschrift des Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds, 1988); Bernd Ulrich HUCKER, Friedrich II. von Sommerschenburg, Pfalzgraf von Sachsen, Reichsfürst und Klostergründer, in: Das Zisterzienserkloster Mariental bei Helmstedt 1138–1988, hg. vom Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds, redigiert durch Christof RÖMER (21989) S. 114–126; Gottfried ZIMMERMANN, Heinrich Meiboms Chronik des Klosters Marienthal 1138–1629 (1988).

mählich unter welfischen Einfluss, welcher in den 1220er Jahren in eine Schutzherrschaft (*defensio*) mündete². Zugleich wurden enge Beziehungen zum Bischof von Halberstadt sowie insbesondere zum Erzbischof von Magdeburg unterhalten, der die Burg sowie viele Allohöfegüter der Familie von Sommerschenburg übernommen hatte. Zum geistlichen und intellektuellen Leben, welches die Marientaler in diesen Jahren pflegten, existieren heute nur noch wenige Informationen. Zwar haben sich aus der Bibliothek nicht wenige Codices erhalten³, doch von ihnen sind nur einzelne während des frühen 13. Jahrhunderts im Kloster selbst angefertigt worden⁴. Das geistige Milieu der 1220er Jahre wird insbesondere durch die Handschrift HAB Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 87.2 Aug. 2° beleuchtet⁵, welche vier Texte tradiert: Auf fol. 1ra–2va findet man einen anonymen Visionstext. Es folgen auf fol. 2va–86rb die *Quaestiones in Vetus testamentum* des Isidor von Sevilla⁶. Auf fol. 86rb–87rb steht unter dem Titel *Sermo de Loth* eine Predigt des Hildebert von Lavardin⁷. Und schließlich liest man auf fol. 87va–87vb Hieronymus' Vorrede zu den Paralipomena (Brief an Domnion und Rogatianus). Während der letzte Text einen Nachtrag von anderer Hand darstellt, gehen die ersten drei Texte auf denselben Schreiber zurück. Dieser notiert auf fol. 87rb (am Ende von Text 3)

2) Vgl. ZIRR, Mariental (wie Anm. 1) S. 1022 u. 1024; Christiane RAABE, Das Zisterzienserkloster Mariental bei Helmstedt von der Gründung 1138 bis 1337. Die Besitz- und Wirtschaftsgeschichte unter Einbeziehung der politischen und ordensgeschichtlichen Stellung (Berliner historische Studien 20, Ordensstudien IX, 1995) S. 33–39.

3) Vgl. Sigrid KRÄMER, Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters. Teil 1 u. 2 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Ergänzungsband I, 1989) hier 1, S. 346; ZIRR, Mariental (wie Anm. 1) S. 1027f.

4) Vgl. Helmar HÄRTEL, Lamspringe. Ein mittelalterliches Skriptorium in einem Benediktinerinnenkloster, in: Kloster und Bildung im Mittelalter, hg. von Nathalie KRUPPA / Jürgen WILKE (Studien zur Germania Sacra 28, 2006) S. 114–153, hier S. 117.

5) Katalogisiert bei Otto VON HEINEMANN, Die Augusteischen Handschriften 4. Codex Guelferbytanus 77.4 Aug. 2° bis 34 Augusteus 4° (1900, ND 1966) S. 107f., Nr. 2912; ferner ein Digitalisat unter: <http://diglib.hab.de/mss/87-2-aug-2f/start.htm?image=00001>.

6) Verzeichnet im Repertorium Biblicum 3, hg. von Friedrich STEGMÜLLER (1951) S. 484, Nr. 5233; ed. MIGNE PL 83, Sp. 207–434, teilweise abweichender Text; Inc. *Historia sacrae legis non sine aliqua praenuntiatione [...]*; hingegen in der Wolfenbütteler Handschrift: *Istoria sacre lectionis non sine aliqua prenumtiatione [...]*. In der Wolfenbütteler Handschrift endet Isidors Text bereits mit der Ausdeutung des vierten Buches der Könige, Kapitel 4, ed. MIGNE PL 83, Sp. 420B.

7) Ed. MIGNE PL 171, Sp. 880C–883B; Sermo 118 *De perfectione monastica*.

in einem Kolophon: *Liber vallis sancte Marie virginis, quem Henricus monachus scripsit. Retribuat ei dominus in vita eterna. Anno gratie M^o.CC^o.XXV^o scriptus est liber iste*. Auf das monastische Milieu und die Entstehungszeit des Codex verweist auch eines der Vorsatzblätter, bei dem es sich um eine von Papst Honorius III. (1216–1227) ausgestellte Littera handelt, die sich an alle Zisterzienserklöster richtet und auf den 13. Februar 1221 datiert ist⁸. Von den vier in der Handschrift enthaltenen Texten ist der erste bislang unbekannt und unediert. Er soll hier zunächst inhaltlich vorgestellt werden.

2. Der Inhalt des Textes

Ohne Angabe eines Titels, Texttyps oder Verfassers setzt die Schrift damit ein, dass sie ihre Ziele benennt⁹. Seine Ausführungen, so erklärt ein namenloser Sprecher, sollten die heilige Trinität, Christus und Maria ehren sowie die Kirche trösten und erfreuen (1). Hierzu teile er mit, was ihm von göttlicher Seite enthüllt worden sei (1). Nach dieser Einleitung folgt die Offenbarung, welche sich bis zum letzten Satz des Textes erstreckt (2–48):

Der Herr habe ihm, dem Sprecher, angezeigt, dass nun die Zeit göttlichen Erbarmens gekommen sei (2). Im Folgenden erläutert der Sprecher den kommunikativen Modus dieser Offenbarung: In einer geistigen Vision habe er gesehen, wie Christus und dessen Mutter im Heiligen Land zur Unterstützung der Christen gegen die Sünden und gegen die Herrschaft der Heiden aufträten (3). Wie er zudem verstanden habe, seien die Vergehen der gesamten Kirche dafür verantwortlich, dass sich das Land in der Hand der Heiden befinde, und daher müsse man zuallererst etwas gegen die Sünden unternehmen (3). Wenn man die hier unterbreiteten Ratschläge befolge, werde man [sc. gerechnet von der Jetztzeit] im dritten Jahr das Heilige Land erobern, das Wahre Kreuz zurückerhalten und die Ungläubigen bekehren (4). Denn eingedenk der vielen Gebete werde Gott die zurückliegenden

8) *Constituti iuxta verbum*, ed. Urkundenbuch des Klosters Altzelle, Erster Teil 1162–1249, bearb. von Tom GRABER (Codex diplomaticus Saxoniae II, 19, 2006) S. 103–105 Nr. 68; POTTHAST Nr. 5951, 5955 und öfter, dort aber nicht zu diesem Datum. Freundlicher Hinweis Stefan Petersen.

9) Die im Folgenden verwendete Zählung richtet sich nach der im Anhang vorgestellten Edition des Textes.

Leiden mit unverhoffter Freude aufwiegen – sofern die Christen den hier ausgesprochenen Empfehlungen folgten (5).

Jene, die das Kreuz predigten, müssten die Gläubigen zu dem folgenden Verhalten aufrufen (6): Gerade die Tugendhaften sollten gegen die Sünden ihrer Nächsten kämpfen, indem sie beteten, gute Werke vollbrächten, täglich mindestens dreimal zu Ehren der Heiligen Trinität das Knie beugten und ebenso oft das Paternoster sprächen, ferner Almosen gäben oder andere Güter spendeten (6). Hierdurch sollten sie bewirken, dass Gott die hinderlichen Sünden der Kirche beseitige (6). Wer aber nicht in der Lage sei, Almosen zu geben, solle fünfmal am Tag das Knie beugen und fünf Paternoster sprechen (7). Wer sogar noch darüber hinausgehe, dem werde es [sc. am Tage des Jüngsten Gerichts] vergolten (8).

Falls man sich an die genannten Empfehlungen halte, werde Folgendes eintreten (9): Wie die Tugendhaften den [sc. moralisch oder sozial] unter ihnen Stehenden hülften, so würden jene ihrerseits von den über ihnen stehenden Mächten unterstützt (10). Gemeint seien mit diesen die Heiligen, die Engel und vor allem der heilige Mauritius und dessen Gefährten aus der Thebanischen Legion (10). Die hier geschilderte Vision, so erläutert der Sprecher, habe sich teilweise in der Nacht zum Festtag dieses Heiligen ereignet [d. h. am 21./22. September] (10). Die Legionäre hätten sich einst geweigert, gegen Christen zu kämpfen, und seien daher hingerichtet worden (11). Doch nun würden sie [sc. wieder-] kommen und gemeinsam mit den Christen die Heiden bekriegen (11).

Sofern die Sünder sich wieder Gott zuwendeten, erhielten sie das folgende Versprechen (12): Wie sie bisher [sc. wegen ihrer Laster] für die Unterdrückung der Christen [sc. im Heiligen Land] verantwortlich seien, so könnten sie zukünftig [sc. durch das Ablegen ihres sündhaften Verhaltens] dafür sorgen, dass die Ungläubigen bekehrt würden (13). Denn es werde in Outremer im dritten Jahr zu Christi Himmelfahrt, gerechnet von der bevorstehenden Himmelfahrt im jetzigen Jahr, eine Schlacht zwischen Heiden und Christen stattfinden (14). Dann würden die Engel den Gläubigen [d. h. den christlichen Kämpfern] das [sc. Wahre] Kreuz übergeben und in der Stunde, in der Christus zum Himmel auffahre, würden die Heiden in Massen fallen (14). So werde Christus, der von diesen als toter [d. h. sterblicher] Mensch bezeichnet werde, sich als lebendig und als Herrscher erweisen, indem er ihr Leben und ihren Besitz den Christen überantworte (14).

Der König von Jerusalem werde im Land der Heiden, in dem drei mächtige Städte lägen, ein Reich errichten (15). Dann würden sich Christus und Maria für die Seelen der dort lebenden Heiden einsetzen – und diese würden am zehnten Tage konvertieren und zu guten und hervorragenden Christen werden (16). Als gute Christen würden sie in ihrem keuschen Lebenswandel ein Abbild Mariens werden, als hervorragende Christen würden sie aufgrund ihrer brüderlichen Liebe, Leidensfähigkeit und Bereitschaft zum Martyrium den Heiland widerspiegeln (17). Denn sie [d. h. die konvertierten Moslems] würden zu fremden Völkern reisen, dort predigen, das Martyrium erleiden und hierdurch die anderen zur Konversion bewegen (18).

Dies werde im Heiligen Land geschehen (19). Ferner verspreche Maria die Rückgabe jener Kinder (bzw. Knaben), die vor kurzer Zeit einen Zug über das Meer [d. h. ins Heilige Land] begonnen hätten – jedoch ohne ihr Ziel zu erreichen, da die einen getötet worden, die anderen erfolglos nach Hause zurückgekehrt seien (20). Sie erkläre, dass sie diese Kinder nur deshalb aus dem Leben gerissen habe, damit sie ihnen [d. h. den sündigen Christen] nicht ähnlich würden (21). Und sie kritisiere die kirchlichen Sünder in folgender Weise (21). Es schließt sich eine lange Ansprache Mariens an, die vom Sprecher in direkter Rede wiedergegeben wird (22–42):

Sie, Maria, werde von ihnen, den Sündern, in deren Worten als „heilige Jungfrau“ und „Gottesmutter“ gepriesen, doch in ihren Taten verleugneten sie beides (22). Wenn ihnen die Keuschheit tatsächlich heilig sei: warum lebten sie dann so offensichtlich unkeusch? (23). Wenn sie, Maria, tatsächlich die Mutter Gottes sei: warum verehrten sie dann statt ihres Sohnes einen anderen? (24). Denn sie beteten doch das Fleisch an! (25). Aus tiefstem Herzen gäben sie sich dem Laster der Völlerei hin und ähnelten daher jenen Menschen, von denen der Apostel sage, dass Gott ihr Bauch sei und ihr Ende der Untergang (26). Andere wiederum (und von denen gäbe es allzu viele) zeigten Habgier und beteten das Geld an, weshalb sie die Kirche heute so sehr unterdrückten, dass ihr Christentum nur noch ein leeres Wort ohne sachlichen Bezug sei, eher eine Fiktion als ein Faktum (27). Da jetzt die Zeit göttlicher Güte gekommen sei und sie, Maria, zusammen mit ihrem Sohn Hilfe leiste, sollten die Sünder zur Besinnung kommen und die Schlafenden sich von den Toten erheben (28–29).

Dass sie, Maria, sich um die Kirche kümmere und gekommen sei, um die Sünder und Ungläubigen zu besiegen, werde sie durch ihre Taten beweisen (30). Am Tage ihrer eigenen Himmelfahrt [sc. am

15. August] und somit kurz nach der Himmelfahrt ihres Sohnes [sc. in drei Jahren], zu der die Christen in Outremer siegen würden, werde sie den Gläubigen beistehen (31). Sie werde dort zusammen mit den vermeintlich verlorenen Kindern auftreten und beweisen, dass sie in den Himmel aufgenommen sei und an der Seite ihres Sohnes herrsche (32). Zusammen mit den [sc. hier angesprochenen] Christen werde sie einen so vollkommenen Sieg erringen, dass kein einziger von ihnen in der Schlacht fallen werde (33). Auch ihre Söhne [d. h. die verloren geglaubten Kinder] würden das christliche Heer unterstützen (34). Jene Kinder hätten vom Ziel ihrer Reise abgelassen, doch sie, die Angesprochenen, würden ihr Ziel, nämlich den Sieg über die Feinde, erreichen (35). Wie jene Kinder teils getötet worden, teils in Schande zurückgekehrt seien, so würden sie, die Angesprochenen, die Feinde teils töten, teils deren Land betreten (35). Da aber die Zahl der christlichen Kämpfer offenbar gesunken sei, werde man dafür sorgen, dass die Verluste durch die Bekehrung einer noch größeren Zahl von Feinden kompensiert würden (36). Durch die dreifache Güte Gottes würden sich Juden, Häretiker und Heiden zum Christentum bekennen (37). Sie, Maria, werde von den Ungläubigen als Sünderin bezeichnet (38). Doch indem sie [sc. in dieser Schlacht] weder bedeutende noch unbedeutende Männer sterben lasse, werde sie zeigen, dass sie selbst weder große noch kleine Sünden auf sich geladen habe (38). Dadurch dass sie, die Angesprochenen, unter Führung Mariens die Feinde teils töteten, teils deren Land beträten, werde sie, Maria, zeigen, dass sie die Erbsünde überwunden und, durch die Gnade Gottes verwandelt, ihre Heimat betreten habe (39). In ihrem Wesen habe es Kraftlosigkeit, Unwissen und Böswilligkeit, die drei Wurzeln der Sünde, nicht gegeben, ebenso wenig irgendeine natürliche Schwäche (40). Vielmehr habe sie stets Kraft, Weisheit und Güte gezeigt, d. h. jene Privilegien, die ihrem zukünftigen Sohn geziemten (40). Und es würden jene christlichen Kämpfer privilegiert sein, deren Glauben [sc. an die Eroberung des Heiligen Landes bzw. an die göttliche Unterstützung] allein auf eigenen Überlegungen beruhe, die also nicht durch Prediger und Wunder oder die Aussicht auf den Sieg und die Belohnung angestachelt werden müssten (41). In gleicher Weise sei auch sie, Maria, nicht nur durch das Fehlen der Erbsünde, sondern auch in allem anderen privilegiert (41). Und so sei sie in der zuvor berichteten Offenbarung aufgetreten [sc. um ihre besondere Beziehung zu den Kreuzfahrern zu betonen] (41). Sie wolle ihren Teil leisten – sofern die Angesprochenen zuvor das Ihrige täten (42).

Nach dieser Rede Mariens (das Ende wird markiert in 43) tritt erneut der namenlose Sprecher auf: Man habe ihm [sc. in der Vision] mitgeteilt, dass die Bittgebete, welche die Zisterzienser an den Heiligen Geist und an Maria richteten, im genannten [d. h. im dritten] Jahr erhört würden (44). Denn der Heilige Geist, welcher die Güte Gottes repräsentiere, werde im Zisterzienserorden gute Menschen hervorbringen (und zwar noch mehr als ohnehin schon) und die Heilige Jungfrau werde durch ihr Eintreten noch mehr keusche Menschen schaffen (44). Dies aber werde zunächst im ganzen Orden grundsätzlich geschehen, später dann auch besonders in England (45). Im selben [sc. dritten] Jahr würden auch jene Gebete erhört werden, welche die Zisterzienser für den Papst sprächen (46).

Ihm, dem Sprecher, habe man Folgendes mitgeteilt (47): Da die Zeit göttlicher Güte bevorstehe, müsse jeder Gläubige täglich der Heiligen Trinität seine besondere Verehrung erweisen – sowohl wegen der bevorstehenden Wohltaten als auch zur Vermeidung zukünftiger Gefahren (47). Ferner müsse die Botschaft [sc. der Vision] an die Nachfahren übermittelt und bis zum Ende der Welt beachtet werden, insbesondere zur Zeit des Antichristen (47). Dass das zuvor Gesagte in allem der Wahrheit entspreche, werde Gott durch Folgendes bezeugen (48): In diesem [sc. laufenden] Jahr würden sich ungewöhnlich viele Sünder insbesondere zur Keuschheit bekehren lassen – sofern man das vom Sprecher Vorgetragene beachte (48).

3. Entstehungszeit, Abfassungsort und Autorschaft

Aufgrund des oben zitierten Kolophons (auf fol. 87rb des Codex) ist das Jahr 1225 als terminus ad quem anzusehen. Da zudem der Verfasser davon spricht, dass das Heilige Land von den Heiden beherrscht werde (3: *dominium paganorum in terra sancta*; 13: *in oppressione illata a gentibus*) und der König von Jerusalem sein Reich im Land der Heiden erst noch aufbauen werde (15: *rex Iherosolimitanus obtinebit regnum quoddam in terra paganorum*), muss der Text nach 1187 (Fall Jerusalems) bzw. 1198 (Kreuzzugsbulle Innocenz' III.) entstanden sein. Die Abfassungszeit lässt sich noch weiter dadurch eingrenzen, dass der Autor den sog. „Kinderkreuzzug“ (bzw. die „Kinderkreuzzüge“) des Jahres 1212 erwähnt (20, 32, 34–35)¹⁰:

10) Zum „Kinderkreuzzug“ vgl. Gary DICKSON, *The Children's Crusade*. Media-

Domina vero nostra promittit restitutionem puerorum illorum, qui nuper ultra mare iter arripuerant et cassati a proposito alii mortui, alii inanes regressi sunt [...] Adero autem cum pueris, quos videbamini amisisse [...] Filii quoque mei et vestri aderunt cooperantes vobis. Et sicut ipsi a proposito perficiendi itineris defecerunt, sic vos e contrario in proposito expugnandi hostes proficietis, ut, quemadmodum illi alii mortui, alii in confusione reversi sunt [...].

Mehrfach prophezeit der Autor, dass der Sieg der Christen im dritten Jahr (nach der Vision bzw. Abfassung des Textes) erfolgen werde (14)¹¹:

Fiet enim ultra mare congressio paganorum et Christianorum in ascensione dominica tercio anno ab ea ascensione, que futura est hoc anno [...].

Man könnte die Wahl gerade dieser Zahl ausschließlich symbolisch-allegorisch begründen (insbesondere als Reflex der Trinität), jedoch vermittelt der Autor den Eindruck, dass die Erwartungen des Erfolgs konkreter fundiert sind. Im Jahr 1213 empfahl Innocenz III. in seiner Bulle *Quia maior*, für den Sieg über die Heiden zu predigen, zu beten und Geld zu spenden¹². Analog werden im vorliegenden Text die Kreuzzugsprediger erwähnt (6: *Ammonendi sunt fideles a predicatoribus crucis*), zudem empfiehlt der Autor die Instrumente des Betens und Almosengebens (5, 6, 7, 46). Auf dem Vierten Laterankonzil des Jahres 1215 wurde ein neuer Kreuzzug beschlossen und Friedrich II. gelobte seine Teilnahme. Da der Text ferner die Erwartung konkreter Kampfhandlungen ausspricht, ist es nicht abwegig, an den sog. Kreuzzug von Damiette (1217–1221; sog. Fünfter Kreuzzug) als Hintergrund der Abfassung zu denken. Als Argument kann hierbei auch die Bemerkung des anonymen Autors dienen, dass die Kreuzritter vom heiligen Mauritius und der Thebanischen Legion unterstützt würden (10–11):

[...] a suis superioribus adiuvabuntur, hoc est a sanctis Dei et angelis ipsius et proprie a beato Mauricio et sociis eius, legione Thebeorum mar-

val History, Modern Mythistory (2008); Michael MENZEL, Die Kinderkreuzzüge in geistes- und sozialgeschichtlicher Sicht, in: DA 55 (1999) S. 117–156; Franco CARDINI / Domenico DEL NERO, La crociata dei fanciulli (1999); Peter RAEDTS, The children's crusade of 1212, in: Journal of Medieval History 3 (1977) S. 279–323; zu den ideengeschichtlichen Voraussetzungen vgl. auch Stefan TEBRUCK, Das königslose Heer. Königsferne und Königskritik in Konzepten und Deutungsmodellen des Kreuzzugs im 12. Jahrhundert, in: HJb 136 (2016) S. 267–311.

11) Vgl. auch 4: *tercio anno*; 44: *predicto anno*; 48: *hoc anno*.

12) Dazu jetzt Thomas W. SMITH, How to craft a crusade call: Pope Innocent III and *Quia maior* (1213), in: Historical Research 92 (2019) S. 2–23.

tyrum [...] Qui quondam noluerunt impugnare Christianos et ideo occisi sunt, nunc volent venire et venient cum Christianis contra paganos.

Gemäß der Legende war die aus Christen bestehende Thebanische Legion in Ägypten (sc. in der Provinz *Thebais*) beheimatet. Im Jahre 1218 eroberten die Kreuzfahrer das ägyptische Damiette, zeitgleich griffen die Seldschuken Syrien an, woraufhin die Araber im Folgejahr die Rückgabe der Stadt Jerusalem und des sog. Wahren Kreuzes anboten. Dessen bevorstehende Wiedergewinnung wird im Text ebenfalls erwähnt (4: *cum crucis [...] receptione*; 14: *crucem [...] tradent fidelibus*). Ferner äußert der Autor die Erwartung, dass man zahlreiche Heiden zum Christentum bekehren werde (4: *gentium conversione*; 13: *conversis gentibus*; 16: *convertentur*; 36: *in conversione hostium*; 37: *convertentur ad vos*). Hierbei ist zu bedenken, dass Franz von Assisi 1219 bei Damiette vor dem ägyptischen Sultan Al-Kamil gepredigt haben soll, um ihn für das Christentum zu gewinnen¹³. In dieser Phase konnte man im Abendland somit die aus eigener Perspektive berechnete Hoffnung hegen, durch eine Massenkonzersion den finalen Sieg zu erringen.

Da der Text jedoch nicht etwa aktuelle Erfolge hinausposaunt, sondern – abgesehen von zurückliegenden Misserfolgen (vgl. 5: *dampna preterita*) – vor allem zukünftige, demnächst bevorstehende Triumphe verkündet, muss man annehmen, dass er erst etwas später, d. h. nach dem zunächst vielversprechenden, doch im Ergebnis gescheiterten Kreuzzug von Damiette entstanden ist. Der Autor entwickelt im Text einen Gegensatz zwischen denjenigen (sc. den *pueri* des Jahres 1212), die ihr Vorhaben, ins Heilige Land zu ziehen, aufgegeben hätten, und jenen Kreuzfahrern, die in drei Jahren das Heilige Land tatsächlich erobern würden (35: *Et sicut ipsi a proposito perficiendi itineris defecerunt, sic vos e contrario in proposito expugnandi hostes proficietis*). Insbesondere das Wort *defecerunt* dürfte hierbei auch auf Kaiser Friedrich II. verweisen, der durch sein prokrastinatives Verhalten nach Ansicht des Papstes die Hauptschuld am Scheitern des letzten, bis 1221 reichenden Feldzuges trug. Honorius III. hatte den Kaiser im Jahre 1219 mehrfach durch Briefe zur Unterstützung der vor Damiette liegenden Kreuzritter gedrängt. So schrieb er am 15. Oktober 1219¹⁴: *Interim vero non dormias, ne in termino iam tertio laqueum, quod absit, excommunicatio-*

13) Vgl. DICKSON, *Children's Crusade* (wie Anm. 10) S. 119f.

14) Ed. MGH Epp. saec. XIII, Nr. 106, Bd. 1, S. 76, Z. 3–5. Die Edition nennt Rieti, am 1. Oktober, doch im Register steht *Dat. ut supra*, was sich auf Viterbo, am 15. Oktober, bezieht.

nis incurras. Excita temetipsum et alios vigilare compelle [...]. Analog ruft im Marientaler Visionstext die Jungfrau Maria (29): *Surgite, qui dormitis [...]*. In einem ebenfalls auf den 15. Oktober datierten Schreiben, das an alle Erzbischöfe, Bischöfe und Gläubigen in Deutschland adressiert war, forderte Honorius diese auf, zu verkünden, dass sämtliche Personen exkommuniziert seien, die ohne triftigen Grund ihr Kreuzzugsgelübde nicht bis zum 21. März 1220 eingelöst hätten¹⁵. Ferner wurde Konrad von Marburg im Frühjahr 1220 vom Pontifex beauftragt, in Deutschland zum Kreuzzug aufzurufen¹⁶. Im März/April 1224 informierte Honorius sodann alle in Deutschland ansässigen Bischöfe, Äbte, Prioren, Erzdiakone und Dekane sowie alle weiteren Kleriker darüber, dass er Konrad von Urach, den Kardinalbischof von Porto und Santa Rufina, als *predicator crucis* nach Deutschland entsandt habe, und forderte sie zu dessen Unterstützung auf¹⁷. Die von der Kurie betriebene Propaganda war in diesen Jahren so intensiv, dass sie zweifellos alle deutschen Lande erfasste.

Die im Visionstext vorgenommene argumentative Verknüpfung der aktuellen Propaganda mit dem sog. „Kinderkreuzzug“ fügt sich zu dem Umstand, dass dieser in zahlreichen Geschichtswerken des 13. Jahrhunderts erwähnt wird¹⁸. Zu den frühesten zählt die annalistische Fortsetzung der Chronik des normannischen Zisterzienserklosters Mortemer (*Auctarium Mortui Maris*)¹⁹, in der zum Jahr 1213 (fälschlich statt 1212) der folgende Eintrag zu lesen ist²⁰:

Eodem tempore in regno Francorum pueri et puelle cum aliquibus adolescentulis et senibus vexilla, cereos, cruces, thuribula portantes, processiones faciebant, et per urbes, vicos et castella canentes ibant, Gallice proclamantes: Domine Deus, exalta christianitatem! Domine Deus, redde nobis veram crucem! Non solum hec verba, sed alia multa decantabant, quia varie processiones erant, et unaqueque processio pro libitu suo variabat. Res vero ista a seculis inaudita multis fuit admirationi, quod ut

15) Ebd. Nr. 107, ed. ebd., S. 76f.

16) Ebd. Nr. 117, ed. ebd. S. 83f.; so auch das Schreiben vom 28. Juli 1220 an denselben (Nr. 126, ed. ebd., S. 92).

17) Ebd. Nr. 247, ed. ebd. S. 174f.

18) Zu den Quellen vgl. MENZEL, Kinderkreuzzüge (wie Anm. 10) S. 124–126 (allerdings ohne zeitliche Gliederung); RAEDTS, *The childrens' crusade* (wie Anm. 10) S. 282–289, zu den bis 1220 verfassten Quellen siehe hier S. 282–284.

19) Vgl. MENZEL, Kinderkreuzzüge (wie Anm. 10) S. 125 u. 141; vgl. Gary DICKSON, *La genèse de la Croisade des Enfants* (1212), in: BECh 153 (1995) S. 53–102, hier S. 86–89; RAEDTS, *The childrens' crusade* (wie Anm. 10) S. 284.

20) *Auctarium Mortui Maris*, ed. MGH SS 6, S. 463–469, hier S. 467, Z. 22–31.

credimus presagium futurorum fuit, eorum scilicet, que in sequenti anno contigerunt. Nam legatus Romanus Gallie fines ingressus, copiosam multitudinem in crucifixi nomine cruce signavit; cuius multitudinis numerum solius Dei scientia colligit.

Der offenbar zeitgleich mit den berichteten Ereignissen erfolgte Eintrag verknüpft den Bericht vom „Kinderkreuzzug“ narrativ mit dem Erscheinen des Kardinallegaten Robert de Courçon, welcher 1213 den Kreuzzug in Frankreich predigte²¹. Die Prozessionen der *pueri* werden hierbei vom Annalisten als *presagium futurorum* gedeutet. Dieselbe Junktur könnte man zweifellos auch als Titel des Marientaler Textes verwenden. Hiermit soll zwar nicht behauptet werden, dass sein Verfasser aus dem Auctarium Mortui Maris geschöpft habe; die Parallele zeigt aber, dass die Nachricht vom „Kinderkreuzzug“ schon kurz nach dem Ereignis in zisterziensischen Kreisen kursierte (als Drehscheibe fungierte insbesondere das Generalkapitel). Ferner reiste der Marientaler Abt Johann im Jahr 1221 nach Rom²². Über den „Kinderkreuzzug“ und die Ereignisse von Damiette dürfte man also auch im eher entlegenen Zisterzienserklöster Mariental informiert gewesen sein.

Allerdings ist der Text wohl nicht bereits 1221, sondern erst 1225 entstanden. Denn im Juli dieses Jahres verpflichtete sich Friedrich II. im Vertrag von San Germano, innerhalb von drei Jahren, nämlich bis zum August 1227, erneut einen Kreuzzug zu unternehmen²³. Das Versprechen des Marientaler Textes, dass der finale Sieg der Christen im dritten Jahr erfolgen werde, ist vor dem Hintergrund dieser kaiserlichen Zusage zu verstehen. Wie der Sprecher erklärt, habe er die Vision vor dem Tag des heiligen Mauritius, d. h. in der Nacht vom 21. auf den 22. September, erlebt (10): [...] *a suis superioribus adiuvabuntur, hoc est [...] proprie a beato Mauricio [...], in cuius sacra nocte hec visio ex parte facta est.* Zugleich erläutert er an anderer Stelle, dass in diesem Jahr Christi Himmelfahrt (sc. am Donnerstag nach dem 5. Sonntag nach Ostern) noch bevorstehe (14): *Fiet enim ultra mare congressio [...] in ascensione dominica tercio anno ab ea ascensione, que futura est hoc*

21) Vgl. DICKSON, La genèse (wie Anm. 19) S. 86f.

22) Vgl. Christiane RAABE, Die Äbte von Mariental im 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 78 (1997) S. 35–63, hier S. 53.

23) Ed. MGH Const. 2, S. 129–131, Nr. 102, hier S. 129, Z. 37–39: [...] *quod nos transibimus in subsidium Terre Sancte ab instanti Augusto presentis XIII. indictionis ad duos annos [...]*; vgl. auch die Briefe Honorius' III., ed. MGH Epp. saec. XIII, Nr. 278, Bd. 1, S. 199.

anno [...]. Die beiden Zeitangaben sind offenkundig nicht miteinander vereinbar. Es handelt sich vielmehr um Konstruktionen, die symbolisch aufgeladen sind und auf den Entstehungsort des Textes verweisen. Dass die Schrift in einem Zisterzienserkloster abgefasst worden ist, liegt auf der Hand: Am Ende erwähnt der Autor mehrfach die in diesem Orden gesprochenen Gebete und deren segensreiche Folgen (44–46):

Significatum est etiam mihi, quod supplicationes, que fiunt in ordine Cisterciensi Spiritui sancto et beate Virgini, exaudite monstrabuntur predicto anno, quia Spiritus sanctus [...] faciet bonos – et plures solito – in ordine illo et beata Virgo meritis et intercessionibus suis plures castos. Hoc autem fiet primum in ordine generaliter, postea in Anglia specialiter. Eodem anno monstrabuntur exaudite oraciones, quas faciunt fratres eiusdem ordinis pro apostolico.

Wie hier suggeriert wird, beten die Zisterzienser für die eigene moralische Läuterung und – damit zusammenhängend – für den Erfolg des Kreuzzuges sowie für den Papst. Es ist auffällig, dass die Jungfrau Maria im Text eine prominente Position einnimmt. Sie wird nicht nur mehrfach erwähnt (1, 3, 16, 17, 20, 44), sondern auch dadurch hervorgehoben, dass der Text zu einem erheblichen Teil aus einer direkten Rede Mariens besteht (22–42), in der sich diese als Patronin der Kreuzfahrer vorstellt. Zudem wird Mariä Himmelfahrt, das Hauptfest des Zisterzienserordens, als Datum symbolisch aufgeladen (31: *In die assumptionis mee, que proxima diei assumptionis filii mei veniet, in qua in transmarinis partibus triumphabunt Christiani, adero [...]*). Der Sprecher, welcher als Teil und Repräsentationsorgan seines Konventes auftritt, nennt sie mehrfach „Unsere Herrin“ (17: *domine [...] nostre*; 20: *Domina [...] nostra*; 43: *domina nostra*). Neben Maria nimmt auch die Heilige Trinität im Text einen wichtigen Platz ein: Erstens wird sie zu Beginn erwähnt (1: *In honorem [...] sancte et individue Trinitatis [...]*). Zweitens empfiehlt der Sprecher, dass die Gläubigen mindestens dreimal täglich vor ihr das Knie beugen sollten (6: *[...] ad minus tres cotidie venias faciant in honorem et reverentiam sancte Trinitatis [...]*). Drittens wird abschließend noch einmal dazu aufgerufen, ihr einen besonderen Respekt zu erweisen (47: *[...] aliqua specialis reverentia sancte Trinitatis sit exhibenda cotidie [...]*).

Alle diese Details verweisen auf das Zisterzienserkloster Mariental, dessen Hauptaltar – wie im Zisterzienserorden üblich – der Jungfrau Maria, ferner der Heiligen Trinität, den Aposteln Petrus und Jacobus sowie dem Märtyrer Stephanus geweiht war. Hierzu passt auch die

Erwähnung des heiligen Mauritius (10–11) und Englands (45):²⁴ Otto der Große hatte zusammen mit seiner Gemahlin Edgitha, der Tochter des Königs Eduard des Älteren von Wessex, das Mauritiuskloster in Magdeburg gestiftet. Die im Dom neben ihrem Gatten bestattete Angelsächsin wurde wie Mauritius als Heilige verehrt. Nachdem der Magdeburger Dom 1207 abgebrannt war, gewährte Honorius III. in einem auf den 31. März 1221 datierten Schreiben jenen Christen einen vierzigstägigen Bußerlass, die zur Finanzierung des Wiederaufbaus durch Almosen beitrügen²⁵. Es ist vielleicht kein Zufall, dass es im Marientaler Text heißt (6):

Ammonendi sunt fideles a predicatoribus crucis, maxime ut [...] aliquid elemosinarum (qui possunt, plus solito) faciant [...]

Eine Spende für den heiligen Mauritius in Magdeburg konnte angesichts der Argumentation des Visionstextes auch als ein Beitrag zur Unterstützung der Kreuzzugsbewegung gedeutet werden.

Friedrich II. von Sommerschenburg, der Gründer Marientals, war durch seine Nähe zu Konrad III. vermutlich auch mit Bernhard von Clairvaux und dessen mündlichen wie schriftlichen Kreuzzugsaufrufen in Kontakt gekommen (er selbst nahm allerdings 1147/1148 nur am Wendenkreuzzug teil)²⁶. Nach dem Aussterben der Familie wurde der Stammsitz an Wichmann von Magdeburg verkauft, auch das Kloster Mariental geriet in den Einflussbereich des Erzbischofs. Man vergleiche: Im Visionstext wird pauschal die Unterdrückung der Kirche beklagt (27: *Alii – et nimii! – avariciam, que est ydolorum servitus, exercentes, propter ipsum tam multis tamque gravibus malis hodie depressistis ecclesiam [...]*). Sofern hiermit – wie auch sonst üblich – weltliche Mächte gemeint sind, sollte man vielleicht nicht zuletzt an die Welfen denken, welche in den 1220er Jahren ihren Einfluss auf Mariental verstärkten (die Erinnerung an Kaiser Otto. IV. [† 1218] dürfte sie zudem immer noch mit England assoziiert haben). Alternativ mag der Autor an vorliegender Stelle auf Kaiser Friedrich II. oder sogar ganz allgemein auf den Adel anspielen.

24) Vgl. 45: *Hoc autem fiet primum in ordine generaliter, postea in Anglia specialiter*. Die Behauptung, dass die positive Entwicklung bei den englischen Zisterziensern erst später, dann aber in besonderer Weise einsetzen werde, ist vielleicht vor dem Hintergrund der bürgerkriegsähnlichen Unruhen zu sehen, die unter dem damals unmündigen König Heinrich III. ausgebrochen waren.

25) Ed. MGH Epp. saec. XIII, Nr. 170, Bd. 1, S. 118f.; vgl. Nr. 197, ed. ebd. S. 138f. (17. Mai 1222).

26) Vgl. RÖMER, Mariental (wie Anm. 1) S. 463; HUCKER, Friedrich II. (wie Anm. 1) S. 116 u. 118.

Jedenfalls ist der Text im Kloster Mariental nicht nur abgeschrieben, sondern auch verfasst worden. Wegen der zeitlichen Nähe von Abfassungszeit und Niederschrift im Wolfenbütteler Codex ist zu fragen, ob der Autor möglicherweise mit dem auf fol. 87rb im Kolophon genannten *Heinricus monachus* identisch ist²⁷. Die im Kolophon verwendete Junktur *Retribuat ei* findet sich leicht modifiziert zwar auch im Visionstext (8: *retribuetur ei*), doch als Beweis ist eine so pauschale Formulierung selbstverständlich unbrauchbar.

Entsprechend den Konventionen des literarischen Genres versteckt sich der Autor hinter einem anonymen Ich, das angeblich keine eigenen Interessen verfolgt, sondern lediglich als demütiges Sprachrohr einer göttlichen Instanz fungiert. Allerdings stellt der Text so grundsätzliche „konvents-“ und „ordenspolitische“ Forderungen auf²⁸, dass man ihn nicht als gleichsam „private“ Äußerung eines einfachen Mönches interpretieren darf. Schon die optische Präsentation im Wolfenbütteler Codex verrät einen hohen Grad an Autorisierung: Der kurze Visionstext wird hier nicht etwa als ein unscheinbarer Lückenfüller auf einer noch freigebliebenen Seite am Ende der Handschrift gleichsam in die Überlieferung „eingeschmuggelt“, sondern der durchaus kostbare Pergamentcodex wird durch den Visionstext „offiziell“ eröffnet! Der Text steht somit an prominenter Position. Eine in roter Tinte geschriebene, durch Größe und Verzierung zusätzlich hervorgehobene Initiale signalisiert demjenigen Leser, welcher das Buch aufschlägt, dass hier ein bedeutsames Werk beginnt. Die ersten drei, von demselben Schreiber *Heinricus* im Codex fixierten Texte bilden zudem eine optische Einheit: Ohne Zäsur folgen auf die Vision die *Quaestiones in Vetus testamentum* des Isidor, danach der *Sermo de Loth*. Eine solche Textkomposition muss durch eine höhere Instanz autorisiert worden sein. Als Äbte kommen hier grundsätzlich Johann I. (1203–1222) und Heinrich II. (1222–1226) in Frage²⁹. Dabei ist der im Kolophon genannte *scriptor Heinricus monachus* zweifellos nicht mit dem Abt Heinrich II. zu identifizieren (dieser ist bereits 1207 als *camerarius* bezeugt)³⁰.

27) Zur weiteren Schreibertätigkeit dieses *Heinricus* vgl. JAKOBS, Germania (wie Anm. 1) S. 460; RÖMER, Mariental (wie Anm. 1) S. 469f. u. 495.

28) Vgl. auch 47: [...] *oportere quoque illud transmitti ad posterum et usque in finem seculi observari, maxime temporibus Antichristi*.

29) Zu ihnen vgl. RAABE, Äbte (wie Anm. 22) S. 53f.; RAABE, Zisterzienserkloster (wie Anm. 2) S. 411.

30) Vgl. RÖMER, Mariental (wie Anm. 1) S. 469.

Die ersten drei Texte stellen eine planvoll angelegte Gruppe dar, die inhaltliche und methodische Leitlinien aufweist. Hierbei fungiert Text 1 (der Visionstext) als eine kurze, ein aktuelles Thema aufgreifende Einleitung in die Handschrift: Dem Leser wird prophezeit, dass die Christenheit – bei entsprechendem moralischen und kultischen Verhalten – über die Heiden siegen werde. Hierauf folgen im Codex als Haupttext Isidors *Quaestiones in Vetus testamentum*. Deren Vorrede beginnt wie folgt (ed. MIGNE PL 83, Sp. 207B–C):

Historia sacrae legis non sine aliqua praenuntiatione futurorum gesta atque conscripta est. Nisi pertineret ad praefigurationis mysterium tam multiplex rerum umbra gestarum, nec docens Apostolus diceret: Lex umbram habet futurorum bonorum, non ipsam imaginem rerum [...] Et quia iam pridem iuxta litteram a nobis sermo totus contextus est, necesse est ut, praecedente historiae fundamento, allegoricus sensus sequatur. Nam figuraliter quaedam ex his intelliguntur, vere tanquam prophetica indicia praecedentia futurorum.

Isidors Anliegen besteht darin, mit Hilfe der Allegorese zu zeigen, dass die im Alten Testament geschilderten Ereignisse auf Zukünftiges, und zwar insbesondere auf Positives (*bona*), vorausdeuten. Der im vorhergehenden Visionstext formulierte Ansatz wird hier somit kompositorisch fortgeführt.

Im Wolfenbütteler Codex bildet der dritte Text, der *Sermo de Loth*, gleichsam das Nachwort. Die Predigt richtet sich an eine monastische Gemeinschaft und schärft ihren Mitgliedern ein, nicht auf das weltliche Leben zurückzuschauen, welches sie hinter sich gelassen haben (ed. MIGNE PL 171, Sp. 881D): *vos incendium libidinis et curam saecularium voluptatum effugistis*. Auch dieser Gedanke kann vom monastischen Leser des frühen 13. Jahrhunderts unmittelbar an den im Codex voranstehenden Visionstext rückgebunden werden. Denn dort legt der als Prediger auftretende Sprecher ein besonderes Augenmerk auf die Einhaltung des Keuschheitsgebotes (23, 44, 48):

Si enim beata castitas, cur tam incestu, tam nefande in oculis Dei et meis vivitis? [...] Significatum est etiam mihi, quod supplicationes, quae fiunt in ordine Cisterciensi Spiritui sancto et beate Virgini, exaudite monstrabuntur predicto anno, quia Spiritus sanctus, qui proprie intelligitur bonitas Dei, faciet bonos – et plures solito – in ordine illo et beata Virgo meritis et intercessionibus suis plures castos [...] Testimonium vero predictorum veritati in omnibus dignabitur perhibere dominus, quod hoc anno fiet insolita conversio peccatorum hominum (et maxime ad castitatem), si predicatum fuerit, quod diximus, conservatum.

Im Ergebnis handelt es sich somit um eine thematisch zusammengehörige und bewusst geordnete Textgruppe, bei der die einleitende Vision eine wichtige Funktion übernimmt. Man erkennt hier eine doppelte Autorisierung: Auf der Textebene zieht der Sprecher seine Autorität aus einer göttlichen Offenbarung; auf der Ebene des physischen Überlieferungsträgers erhält die Vision ihre Autorisierung durch die optische Präsentation, die Positionierung und die Mitüberlieferung. Angesichts der zahlreichen Indizien darf man vermuten, dass der Text gleichsam als institutionelle Verlautbarung des Marientaler Klosters auftritt.

Für diesen quasi-institutionellen Charakter und die Abfassung der Visionsschilderung im Jahre 1225 spricht auch ein weiterer Umstand. Der Text kann nämlich mit einem konkreten historischen Ereignis des genannten Jahres in Verbindung gebracht werden: Auf seiner Deutschlandreise (1224–1226), die der Kreuzzugsbewegung neuen Schwung verleihen sollte, gelangte der schon erwähnte Kardinalbischof Konrad von Urach im September 1225 auch nach Magdeburg. Hier hielt er am Mauritius-Tag (22. September) eine Synode ab, in der u. a. über die geplante Jerusalemfahrt beraten wurde (zugegen war auch der für das Thema kompetente und als Kreuzzugsprediger agierende Bischof Konrad II. von Hildesheim)³¹. Die Bedingungen des Vertrages von San Germano waren damals bereits bekannt. Im Umfeld der Synode gelang dem Marientaler Abt Heinrich II. in Magdeburg ein Treffen mit dem einflussreichen Kardinalbischof³², der als Zisterzienser und ehemaliger Abt von Cîteaux ein offenes Ohr für die Anliegen seines Ordensbruders gehabt haben dürfte. Im Gespräch bat ihn Heinrich um Unterstützung in einem wirtschaftlichen Streit, welchen er mit dem vom Halberstädter Bischof protegierten Stift Walbeck ausfocht. Konrad von Urach sorgte in der Folge tatsächlich dafür, dass die von ihm eingesetzte Kommission in diesem sog. Lappwaldprozess am Ende zu Gunsten Marientals entschied³³.

Vor dem Hintergrund der Magdeburger Synode wird verständlich, weshalb der im Text auftretende Sprecher erklärt, dass er diese Vision unmittelbar vor dem Tag des heiligen Mauritius, d. h. in der Nacht

31) Zur Synode vgl. Falko NEININGER, Konrad von Urach († 1227). Zähringer, Zisterzienser, Kardinallegat (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N.F. 17, 1994) S. 241f.

32) Zum Treffen vgl. RAABE, Äbte (wie Anm. 22) S. 55.

33) Zum Lappwaldprozess vgl. RAABE, Zisterzienserkloster (wie Anm. 2) S. 57f.; RÖMER, Mariental (wie Anm. 1) S. 468f.

vom 21. auf den 22. September, erlebt habe (10: [...] *a suis superioribus adiuvabuntur, hoc est [...] proprie a beato Mauricio [...], in cuius sacra nocte hec visio ex parte facta est*). Es ist wahrscheinlich, dass Heinrich II. zur Vorbereitung auf das Treffen den Visionstext verfassen ließ bzw. selbst verfasste und ihn dem Kardinalbischof in Magdeburg persönlich – möglicherweise direkt nach der Synode – überreichte. Die zentrale Botschaft des Textes war zweifellos ganz in Konrads Sinne. Das Kloster Mariental demonstrierte mit einem solchen Werk eindrücklich, dass es bereit war, die Werbetour des Kardinals in Wort und Schrift zu unterstützen. In diesem Rahmen wird auch verständlich, weshalb der Autor des Textes so deutlich auf den heiligen Mauritius und Magdeburg verweist, hingegen jegliche Nennung Halberstadts, zu dem Mariental traditionell ebenfalls enge Beziehungen pflegte³⁴, vermeidet. Mariental versprach, was Walbeck nicht bieten konnte: einen engagierten Einsatz für die Kreuzzugsbewegung nicht nur innerhalb des Zisterzienserordens, sondern auch in der Kommunikation desselben mit den Laien. Bereits die Magdeburger Versammlung wäre ein günstiges Forum gewesen, um die kleine Schrift in klerikalen und monastischen Kreisen zirkulieren zu lassen. Zweifellos hat Abt Heinrich dem Kardinal in Aussicht gestellt, für eine Multiplikation des schriftlichen Textes oder zumindest für eine mündliche Verbreitung der zentralen Botschaft zu sorgen. Über die tatsächliche Rezeption der Prophezeiung ist allerdings nichts bekannt.

4. Sprache, Texttyp und rhetorische Strategie

Das im Text verwendete Sprachmaterial beruht vor allem auf der Bibel, daneben lassen sich einige Vorbilder bzw. Parallelen in patristischen Werken sowie im Kirchenrecht anführen³⁵. Direkte Zitate begegnen jedoch eher selten. Vielmehr konstruiert der Autor eine eigenständige Schrift, die eher den biblischen Ton aufgreift, statt ein bestimmtes Textmodell sklavisch zu imitieren. Der Sprecher tritt wie ein alttestamentarischer Prophet auf, der eine selbst erlebte Vision als Prophezeiung ausdeutet. Als numinose Autorität fungiert hierbei aber nicht Gott selbst oder Christus, sondern die Jungfrau Maria. Indem der Verfasser ihr die protagonistische Rolle zuweist, stellt er sich nicht nur

34) Vgl. RAABE, Zisterzienserkloster (wie Anm. 2) S. 51–63.

35) Vgl. hierzu die in der nachstehenden Edition aufgeführten Stellen.

in die Tradition zisterziensischer Marienverehrung, sondern verweist auch auf ein berühmtes literarisches Vorbild: Ganz ähnlich tritt in der *Consolatio Philosophiae* des Boethius im Rahmen einer Vision eine „überirdische“ weibliche Figur (sc. die personifizierte *Philosophia*) auf und bietet dem Sprecher-Ich in direkter Rede Trost und Heil an. Nicht zufällig findet man im ersten Satz des Marientaler Visionstextes die Formulierung *in consolationem ecclesie* (1)³⁶.

Neben der (prophezeienden) Vision bildet die Predigt eine weitere Tradition, in die sich der Marientaler Text stellt. Auf dieses Genre deutet bereits die gehäufte Verwendung der Wörter *predicare* und *predicator* hin³⁷. Im Marientaler Zisterzienserklöster dürften die Predigten – und hierbei insbesondere die Kreuzzugspredigten – des Bernhard von Clairvaux eifrig gelesen worden sein. Im Ton erinnert der Marientaler Text zudem an die Schrift *De laude novae militiae* und – gerade wegen der Marienfigur und des Keuschheitsgedankens – an den Traktat *De laudibus Virginis matris*.

Darüber hinaus lässt sich der Marientaler Text als eine Denkschrift verstehen, die konkrete Ratschläge unterbreitet und praktische Empfehlungen ausspricht. Der Beratungscharakter wird hierbei explizit formuliert: *ut hic consulitur* (4).

Und schließlich lässt sich der Text auch als Vertrags- und Bündnisangebot interpretieren: Maria bietet – unter Vermittlung des Sprechers – den Gläubigen einen Sieg über die Heiden an, knüpft diese Offerte jedoch an Bedingungen: Die Christen müssten in Vorleistung treten und vor allem anderen ihre eigenen Sünden bekämpfen (3: *primo omnium contra ipsa peccata esse agendum*). Falls (!) das geschehe (4: *Quod si fiat*), werde sie ihnen helfen. Der zwischen Maria und den Gläubigen zu schließende Pakt ist durch ein zeitliches Nacheinander definiert: „Zuerst“ müssen diese aus eigenem Antrieb, d. h. ohne gleichzeitige Unterstützung durch göttliche Mächte, tätig werden, danach (!) wird die Jungfrau ihnen in der finalen, im dritten Jahr stattfindenden Schlacht zu Hilfe kommen: *Sic igitur faciam, quod meum est – si tamen prius feceritis, quod vestrum est* (42). Der angebotene Vertrag sieht somit eigentlich keinen zwischenzeitlichen Motivationsschub, d. h. keine Belohnung von Teilschritten, vor. Im Idealfall sollen sich die Christen ganz allein aus eigenem Antrieb anstrengen, ohne dass

36) Auf Boethius könnte auch die Junktur *mentis intuitu* (3) verweisen; vgl. hierzu die Edition.

37) Vgl. 5: *predicatum*; 6: *a predicatoribus crucis*; 18: *predicabunt*; 41: *predicatoribus*; 48: *predicatum*.

sie durch Kreuzzugspredigten, durch göttliche Wunder oder durch das Versprechen des Sieges extern und zusätzlich stimuliert werden müssten: [...] *illi, qui privilegiati erunt in eo, quod credent solo ductu proprie considerationis, sine predicatoribus, sine miraculis, preter premium, vestrum scilicet triumphum* [...] (41). Allerdings scheint der Autor zu meinen, dass die Mehrheit der Christen auf dem Weg zum versprochenen Ziel durchaus ein göttliches Zeichen benötige, welches die Wahrheit der Prophezeiung bekräftige. Daher lässt er seinen Sprecher am Ende des Textes verkünden (48):

Testimonium vero predictorum veritati in omnibus dignabitur perhibere dominus, quod hoc anno fiet insolita conversio peccatorum hominum (et maxime ad castitatem), si predicatum fuerit, quod diximus, conservatum.

Das göttliche Zeichen wird also darin bestehen, dass sich noch im laufenden Jahr ungewöhnlich viele Sünder zur Keuschheit bekehren lassen werden. Der Autor geht mit einer solchen Ankündigung kein allzu großes Risiko ein: Erstens ist sie wenig konkret und statistisch schwer überprüfbar. Zweitens verspricht sie nur das, was als ihre eigene Bedingung formuliert ist: Wenn sich die Christen gottgefällig und keusch verhalten, werden sich ungewöhnlich viele von ihnen der *castitas* zuwenden. Auch bei den konkreten Ratschlägen (das Knie beugen, beten, gute Werke vollbringen, Almosen geben; 6–8), welche die Gläubigen umsetzen sollen, wird der Vertragscharakter deutlich: *Hec autem si non neglecta fuerint, sed pie ac perseveranter acta, prevalente divina clemencia hec sequuntur* (9).

Eine Antwort auf die Frage, an wen sich der Text konkret wenden soll, fällt auf den ersten Blick nicht leicht. Der Sprecher konstatiert einleitend, dass die Sünden der gesamten Kirche für die Unterdrückung des Heiligen Landes verantwortlich seien: *intellexique peccata generalis ecclesie causam esse detentionis eiusdem terre sub manibus paganorum* (3). Eine so fundamentale Kirchenkritik richtet sich traditionsgemäß auch gegen die Prälaten. In diesem Zusammenhang kann es kaum ein Zufall sein, dass der Sprecher erklärt, die Zisterzienser beteten für den Papst (46: *Eodem anno monstrabuntur exaudite oraciones, quas faciunt fratres eiusdem ordinis pro apostolico*). Aufgrund der obigen Datierung des Textes kann hiermit wohl nur Honorius III. (1216–1227) gemeint sein. Es ist wahrscheinlich, dass der Marientaler Mönch den Pontifex nicht etwa kritisieren, sondern ihm Erfolg wünschen möchte bei seinem Bemühen, den Kreuzzug durchführen zu lassen. Auch die Gruppe der Prälaten wird nicht pauschal attackiert: *Sicut boni adiuvant*

inferiores suos, sic a suis superioribus adiuuabuntur, hoc est a sanctis Dei et angelis ipsius [...] (10). Unter den genannten *boni* könnte man hochgestellte Kleriker verstehen, die ihre Untergebenen, d. h. die einfachen Weltgeistlichen und das Laienvolk, auf den rechten Weg führen sollen. Hier liegt zweifellos das wichtigste Adressatenfeld: Die praktischen Empfehlungen (6–8) richten sich an die (sc. sündhaften) Laien, doch vermittelt werden müssen sie durch die Prediger: *Ammonendi sunt fideles a predicatoribus crucis [...] (6).* Der Visionstext kann somit nicht zuletzt als Handbuch für Kreuzzugspredigten dienen. In ihren *sermones* sollen die Prediger den Adligen und Rittern (auch sie sind als *boni* zu verstehen) ins Gewissen reden, so dass sie die Kirchen nicht länger behelligen (27–28), sondern sich an dem ausgerufenen Kreuzzug beteiligen (29–41). Darüber hinaus sollen die vielen einfachen Laien erfahren, dass sie auch zu Hause einen Beitrag zum Erfolg des Unternehmens leisten können, indem sie die Kirche durch Gebete, Almosen und gute Werke unterstützen (6–8), vor allem aber durch einen moralisch einwandfreien Lebenswandel (3, 6, 12, 27, 44, 48). Die Prediger sollen also keinen „Volkssturm“ entfachen und nicht zu einem zweiten *iter puerorum*, d. h. nicht zu einem naiven Zug junger oder sozial niedrigstehender Menschen aufrufen. Die militärische Auseinandersetzung bleibt den professionellen Kämpfern vorbehalten, doch können die einfachen Gläubigen in ihrer Heimat eine alternative *militia Christi* exerzieren.

Eine letzte Adressatengruppe bilden die Zisterzienser selbst – vor allem in Mariental, aber auch darüber hinaus. Die Ordensmitglieder sollen durch ein entsprechendes moralisches Verhalten sowie durch Gebete zum Gelingen des Kreuzzugsunternehmens beitragen. Darüber hinaus sollen sie in dem oben genannten Sinne auf adlige Laien Einfluss nehmen und diese für den päpstlichen Aufruf empfänglich machen.

Fazit: Der wohl im September 1225 direkt nach dem Vertrag von San Germano entstandene Text ist vordergründig durch die lokalen Wirtschaftsinteressen der Marientaler Zisterzienser motiviert (Beeinflussung Konrads von Urach im sog. Lappwaldprozess). Hierzu lässt der Konvent bzw. dessen Abt Heinrich II. einen Text produzieren, der den damaligen Interessen Konrads und der Kurie (sc. möglichst starke deutsche Beteiligung am Jerusalemzug) entgegenkommt. Damit stellt die Schrift – weit über den Marientaler Mikrokosmos hinaus – einen intellektuell wie literarisch eigenständigen Beitrag zum damals aktuellen Kreuzzugsdiskurs dar. Erstens wird das Scheitern des „Kinderkreuzzugs“ in eine von der Jungfrau Maria durchgeführte moralische

Rettungs- und Heilsaktion umgedeutet (21: *Hos dicit se de hac vita subtraxisse, ne similes nobis efficerentur, corripiens peccatores ecclesie*). Zweitens stellt das Werk eine baldige Wiederauferstehung der *pueri* in Aussicht (20: *Domina vero nostra promittit restitutionem puerorum illorum, qui nuper ultra mare iter arripuerant*). Drittens verkündet der Text, dass Christus und Maria den Sieg – bei entsprechendem Verhalten der Christen – garantierten (2–5). Um diesem Versprechen maximale Glaubwürdigkeit und Autorität zu verleihen, wählt der Verfasser (bzw. dessen Auftraggeber Heinrich II.) die literarische Form des Visionsberichtes. Der wohl bewusst anonym bleibende Sprecher fungiert lediglich als Überbringer göttlicher Nachrichten, die wie ein Evangelium von Generation zu Generation weitergereicht werden müssen (47: *oportere quoque illud transmitti ad posteros et usque in finem seculi observari, maxime temporibus Antichristi*).

Die Komposition eines solchen Textes verrät zweifellos einen zynisch-utilitaristischen Geist. Die kleine Schrift ist nicht etwa Ausdruck einer frommen Seele, der in einer traumreichen Nacht die Jungfrau Maria begegnet ist. Vielmehr handelt es sich um eine rational und am Schreibpult entworfene Konstruktion (Datierung auf den Tag des heiligen Mauritius, Umdeutung des „Kinderkreuzzuges“, Almosentätigkeit etc.), die mit höchstem rhetorischen Geschick ihr persuasives Ziel verfolgt. Einerseits fordert der Sprecher, dass die Laien aus ureigenem Antrieb, d. h. ohne Wunder oder Lohnversprechen das Kreuz nehmen sollen (41: *[...] quod credent solo ductu proprie considerationis, [...] sine miraculis, preter premium [...]*); andererseits stellt gerade die im Text referierte, mit Versprechungen unterfütterte Vision eine solche zusätzliche „Motivationshilfe“ dar. Der Zynismus des Autors rechnet damit, beim lesenden bzw. hörenden Empfänger auf naive Akzeptanz zu treffen, – „Gott will es und Gott hat es versprochen.“ Ein so erfahrener Politiker wie Konrad von Urach mag an der Glaubwürdigkeit dieser Marientaler Vision gezweifelt haben (kritisch überprüfbar war sie ohnehin nicht); doch dürfte er erkannt haben, dass solche geschickt konstruierten Prophezeiungen die Wirksamkeit des päpstlichen Kreuzzugsaufrufes in Deutschland befördern konnten.

Edition

Charakterisierung der handschriftlichen Vorlage: Der Text wurde von dem scriptor Heinricus sauber geschrieben und offenbar von ihm selbst nachträglich korrigiert. Im Ergebnis ist er nahezu fehlerfrei; nur in den Sätzen 41 und 44 ist eine Konjektur nötig.

Editionsprinzipien:

Da der Text unikal in einer zeitgenössischen und vom Auftraggeber autorisierten Handschrift überliefert ist (ein Autograph kann zudem nicht ausgeschlossen werden), wird deren – teils inkonsequente – Graphie in der vorliegenden Edition beibehalten (d. h. auch die unsystematische Verwendung von t und c vor i). Nur der Gebrauch von u und v ist normalisiert.

Die Textausgabe orientiert sich im Wesentlichen an den Regeln der aktuellen deutschen Zeichensetzung. Dabei wird jedoch in keinem Falle gegen die Sinnstiftung der im Codex zu beobachtenden Interpunktion verstoßen.

Die editorischen Anmerkungen berücksichtigen auch VON HEINEMANNs (Ver-)Lesungen (Handschriften [wie Anm. 5] S. 107) zum Anfang und Ende des Textes. Ferner werden die eruierten Quellen und Similien in den Fußnoten verzeichnet.

Zur Schaffung eines Referenzsystems werden die Sätze durchnummeriert (hochgestellte Zahlen in spitzen Klammern).

<1>In^a honorem et gloriam primi^b omnium bonorum fontis,¹ sancte et individue Trinitatis, proprieque in laudem unici salvatoris nostri, domini Iesu Christi, simulque in commendationem diligende matris ipsius, ad extremum quoque in consolationem ecclesie leticiamque non modicam insinuo, quod accepi divinitus, vere immeritus et indignus: <2>Significatum est mihi a domino nunc venisse tempus² misericordie ipsius et nunc habere locum, quod scriptum est „In ira misericordie

a) Mit vergrößerter und verzierter Initiale.

b) VON HEINEMANN liest fälschlich patrum.

1) Vgl. Boethius, cons. 3,10,3: omnium fons bonorum.

2) Vgl. Ps. 101.14: Tu exurgens misereberis Sion, quia tempus miserendi eius, quia venit tempus; Ct. 2, 12: tempus putationis advenit.

memor eris“³, et illud esse implendum „Ubi habundavit peccatum, similiter habundavit gracia“⁴.

<3>Vidi enim mentis intuitu⁵ filium Dei et matrem ipsius stantes in adiutorium fidelibus contra peccata et contra dominium paganorum in Terra Sancta intellexique peccata generalis ecclesie causam esse detentionis eiusdem terre sub manibus paganorum et primo omnium contra ipsa peccata esse agendum^c. <4>Quod si fiat, ut hic consulitur, tercio anno ipsam terram cum gloria magna, cum crucis scilicet receptione et gentium conversione esse rehabendam^d. <5>Non enim oblitus est Deus, ut intellexi, longi temporis oracionum, quas fecit ecclesia in presentia^e reverendi corporis sui, vel aliarum, que alias facte sunt, sed dampna preterita cum insperata leticia recompensabit, si predicatum et factum fuerit^f a fidelibus, quod dicemus⁶.

<6>Ammonendi sunt fideles⁷ a predicatoribus crucis, maxime ut, quicumque bone conversationis sunt, contra proximorum suorum peccata laborare debeant oracionibus et operibus bonis et ad minus tres cotidie venias faciant in honorem et reverentiam sancte Trinitatis totidemque oraciones dominicas dicant et aliquid elemosinarum (qui⁸ possunt, plus solito) faciant seu aliorum bonorum, ut Deus peccata hominum^h, qui in ecclesia sunt et nos impediunt, amovere dignetur. <7>Qui vero elemosinam dare non possunt, quinque venias faciant et quinque oraciones dominicas dicant in honorem dominice passionis. <8>Et si quis super erogaverit, retribuetur ei⁸.

<9>Hec autem si non neglecta fuerint, sed pie ac perseveranter acta, prevalente divina clemencia hec sequentur. <10>Sicut boni adjuvant

c) Zwischen den beiden Wörtern esse agendum ist der Buchstabe c getilgt, zudem wurde der erste Buchstabe des Wortes agendum korrigiert. d) Gedanklich zu ergänzen: intellexi (siehe Satz 3). e) Davor gestrichen: precea (mit Kürzungsstrich). f) Über der Zeile ergänzt. g) Nach Korrektur. Der Schreiber hat ursprünglich mit einem p begonnen (dem Beginn des folgenden Wortes possunt), den Buchstaben dann jedoch zu q verändert. h) Am Rand ergänzt.

3) Vgl. *Cantus-Index* (www.cantusindex.org), Nr. g00928, g02429b, g02458: in eo, dum conturbata fuerit anima mea, in ira misericordiae memor eris; zitiert auch bei Augustinus, civ. 18,32; beruhend auf Hab. 3,2: cum iratus fueris, misericordiae recordaberis.

4) Rom. 5,20: Ubi autem abundavit delictum, superabundavit gratia.

5) Vgl. Boethius, cons. 5,6,24 u. ö.: mentis intuitu.

6) Vgl. 48: [...] si predicatum fuerit, quod diximus, conservatum.

7) Gängige Formel; vgl. z. B. Burchard von Worms, Decr. 2,74: Admonendi sunt fideles sanctae Dei Ecclesiae filii [...].

8) Vgl. Prov. 12,14 u. Rom. 11,35: [...] retribuetur ei.

inferiores suos, sic a suis superioribus adiuuabuntur, hoc est a sanctis Dei et angelis ipsius et proprie a beato Mauricio et sociis eius, legione Thebeorum martyrum, in cuius sacra nocte hec visio ex parte facta est. ^{<11>}Qui quondam noluerunt impugnare Christianos et ideo occisi sunt, nunc volent venire et venient cum Christianis contra paganos. ^{<12>}Peccatoribus quoque, qui ad Deum converti voluerint, promittitur hoc: ^{<13>}Sicut ipsi causa fuerunt tristitiae Christianis in oppressione illata a gentibus, sic erunt causa letitiae eisdem conversis gentibus⁹. ^{<14>}Fiet enim ultra mare congressio paganorum et Christianorum in ascensione Dominica tercio anno ab ea ascensione, que futura est hoc anno, et glorificabit ibi Deus ecclesiam suam et deferentⁱ angeli sancti crucem¹⁰ visibiliter et tradent fidelibus et circa horam illam, in qua Dominus ascendit in celum, cadent pagani casu magno et Dominus noster, quem hominem mortuum appellant, ostendet se eis hominem vivum et etiam Dominum, dans corpora eorum in manus Christianorum et etiam res.

^{<15>}Nam rex Iherosolimitanus obtinebit regnum quoddam in terra paganorum, in quo tres civitates prepotentes sunt¹¹. ^{<16>}Tunc stabunt filius Dei et mater sua meritis passionum suarum pro animabus paganorum, qui erunt in Terra Sancta – et convertentur decimo die¹² et efficiuntur boni et optimi Christiani. ^{<17>}Et boni quidem ymaginem representabunt matris sue, domine videlicet nostre, in casta conversatione, optimi quoque representabunt similitudinem patris sui, domini nostri Iesu Christi, in prevalente fraterna karitate et in tolerantia passionum et mortis pro ipsorum salute. ^{<18>}Nam exhibunt ad exterarum gentes et predicabunt et post mortem signa facient et alios convertent.

^{<19>}Hec in partibus illis evenient. ^{<20>}Domina vero nostra promittit restitutionem puerorum illorum,^j qui nuper ultra mare iter^k arripue-

i) *Nach Korrektur.* j) *Am Rand eine neuzeitliche Glosse: Puerorum profectio in Palaestinam.* k) *Über der Zeile ergänzt.*

9) Vgl. *Augustinus, Enarr. in psalmos, in ps. 42,3: Causa tristitiae tuae peccatum est, causa laetitiae tuae iustitia sit.*

10) Vgl. *Petrus Lombardus, Sent. 4,48,278: Et sicut Ioannes Chrysostomus dicit: Angeli deferent ante eum signum crucis.*

11) *Möglicherweise ist – neben dem Königreich Jerusalem – an Tripolis, Edessa und Antiochia gedacht; vielleicht auch eine Anspielung auf die tres civitates in Deut. 4.41, 19.2, 19.7.*

12) Vgl. *Lev. 23.27: Decimo die mensis huius septimi dies expiationum erit celebrimus et vocabitur sanctus affligetisque animas vestras in eo et offeretis holocaustum Domino.*

rant et cassati a proposito alii mortui, alii inanes regressi sunt. <21>Hos dicit se de hac vita subtraxisse, ne similes nobis efficerentur, corripiens¹ peccatores ecclesie in hunc modum:

<22> „Vos“, inquit, „labiis honoratis me¹³, appellantes me beatam Virginem et matrem Dei et utrumque factis negantes. <23>Si enim beata^m castitasⁿ, cur tam inceste, tam nefande in oculis Dei¹⁴ et meis vivitis? <24>Si mater Dei sum, quare alium a filio meo colitis? <25>Carnem quippe vestram pro summo bono colitis. <26>Et gule vitio ex corde dediti, facti estis tales, de quibus dicit apostolus, „quorum Deus venter est et quorum finis interitus.“¹⁵ <27>Alii – et nimii! – avariciam, que est ydolorum servitus, exercentes, propter ipsum tam multis tamque gravibus malis hodie depressistis ecclesiam, ut nomen Christianitatis nomen potius quam res dici possit et fictio magis quam factio appellari. <28>Et nunc, quia bonitatis divine tempus intravit et stamus in adiutorium vestrum, redite, prevaricatores, ad cor¹⁶. <29>Surgite, qui dormitis, et exsurgite a mortuis et illuminabitur vobis¹⁷. <30>Me habere curam ecclesie et venisse ad expugnationem peccatorum et infidelium hominum operibus comprobabo. <31>In die assumptionis mee, que proxima diei assumptionis filii mei veniet, in qua in transmarinis partibus triumphabunt Christiani, adero et ego fidelibus contra infideles pugnantibus. <32>Adero autem cum pueris, quos videbamini amisisse, sed in alia parte terrarum, et probabo me assumptam esse in celum et regnare post filium meum. <33>Cum vobis tam perfectam victoriam conferam, ut ne unus vestrum cadat in prelio. <34>Filii quoque mei et vestri aderunt cooperantes vobis. <35>Et sicut ipsi a proposito perficiendi itineris defecerunt, sic vos e contrario in proposito expugnandi hostes proficietis, ut, quemadmodum illi alii mortui, alii in confusione reversi sunt, sic vos alios hostium occidetis, aliorum terram cum gloria intrabitis. <36>Et quia numerus fidelium per eos imminutus videbatur, hoc vobis sic recompensabitur, ut, quia illi fuerunt grana tritici cadentia

l) Die Buchstaben ri über der Zeile ergänzt.

m) Danach die Doublette gestrichen:

beata. n) Zu ergänzen: sum.

13) Vgl. *Matth. 15.8 u. Marc. 7.6*: Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe est a me.

14) Vgl. *Sir. 11.23 u. 18.26*: [...] in oculis Dei [...].

15) Vgl. *Philipp. 3.19*: quorum finis interitus, quorum deus venter est.

16) Vgl. *Isai. 46.8*: redite, prevaricatores, ad cor.

17) Vgl. *Cantus-Index* (www.cantusindex.org), Nr. 1163: Surgite, qui dormitis, et illuminabit vobis Christus.

in terram et mortua multum fructum allatura sunt¹⁸, et multo plures eis in conversione hostium recipietis. ^{<37>}Nam quia tempus trine bonitatis Dei prevalebit in mundo, de tribus generibus hostium¹⁹, hoc est de Iudeis, de hereticis, de paganis, convertentur ad vos. ^{<38>}Ego quoque, que credor ab infidelibus peccatrix fuisse, per hoc, quod nec parvum nec magnum non^o permittam cadere inter vos, ostendam me nec magnum nec parvum habuisse peccatum, quod fuerit proprium. ^{<39>}Et per hoc, quod me presidente alios occidetis, aliorum terram intrabitis, demonstrabo, quod occiso vel deleto in me originali peccato²⁰ terram carnis mee per gratiam alterata intravi. ^{<40>}Non enim fuerunt in me infirmitas, ignorantia, malivolentia, tres radices peccandi, vel aliquis languor nature²¹, sed fortitudo, sapientia, bonitas, hec privilegia, sicut decuit eum, qui nasciturus fuit ex me, in me exsistebant^p. ^{<41>}Et sicut illi, qui privilegiati erunt in eo, quod credent solo ductu proprie considerationis, sine predicatoribus, sine miraculis, preter premium, vestrum scilicet triumphum, sic^q et ego preter originale peccatum privilegiata fui in aliis, et ego exstiti in predictis. ^{<42>}Sic igitur faciam, quod meum est – si tamen prius feceritis, quod vestrum est.“

^{<43>}Hec domina nostra. ^{<44>}Significatum est etiam mihi, quod supplicationes, que fiunt in ordine Cisterciensi^r Spiritui sancto et beate Virgini, exaudite monstrabuntur predicto anno, quia Spiritus sanctus, qui^s proprie intelligitur bonitas Dei, faciet bonos – et plures solito – in ordine illo et beata Virgo meritis et intercessionibus suis plures castos. ^{<45>}Hoc autem fiet primum in ordine generaliter, postea in Anglia specialiter. ^{<46>}Eodem anno monstrabuntur exaudite oraciones, quas faciunt fratres eiusdem ordinis pro apostolico.

o) Die Wörter nec magnum non sind über der Zeile ergänzt. Vielleicht ist non vor permittam als Schreiberfehler zu athetieren. p) Die Wörter in me exsistebant am Rand ergänzt. q) Konj. Haye; sicut Hs. r) Glosse am Rand: Preces monachorum ordinis Cisterciensis. s) Konj. Haye; quia Hs.

18) Vgl. Lev. 19.10: Neque in vinea tua racemos et grana decidentia congregabis. Petrus Damiani, *serm.* 37 (ed. MIGNE PL 144, Sp. 701C): Hic est profecto ager ille dominicus, in quo grana tritici moritura quidem decidunt, sed multiplicatis postmodum frugibus rediviva nascuntur. Zu denken ist wohl auch an Job. 12.24–25: Amen amen dico vobis. Nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet. Si autem mortuum fuerit, multum fructum adfert.

19) Vgl. Hugo von St. Viktor (?), *Misc.* 23, *De tribus hostibus* (ed. MIGNE PL 177, Sp. 647A): [...] a tribus generibus hostium [...].

20) Vgl. Gregor d. Gr., *Mor.* 15,51 [31]: Deleto autem originali peccato [...].

21) Vgl. *Decretum Gratiani*, C.25 q.1 c.2: Est enim languor naturae, qui carnis concupiscentia appellatur, quae verius animae infirmitas dici potest.

<⁴⁷> Illud ergo mihi significatum est, ut, quoniam trine^t bonitatis Dei tempus^u iam instat mundo, ab hominibus zelum Dei habentibus aliqua specialis reverentia sancte Trinitatis sit exhibenda cotidie, quamcumque Deus cuilibet inspiraverit, et hoc propter instantia beneficia et futura cavenda pericula; oportere quoque illud transmitti ad posteros et usque in finem seculi observari, maxime temporibus Antichristi. <⁴⁸> Testimonium vero predictorum veritati in omnibus dignabitur perhibere dominus, quod hoc anno fiet insolita conversio peccatorum hominum (et maxime ad castitatem), si predicatum^v fuerit^w, quod diximus, conservatum^x.

Summaria

Die Handschrift HAB Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 87.2 Aug. 2^o überliefert einen anonymen Visionstext, der offenbar im Jahre 1225 im Zisterzienserkloster Mariental (bei Helmstedt) entstanden ist. Der im Text auftretende Visionär berichtet, dass ihm die Jungfrau Maria begegnet sei. Diese verweist in einer Rede auf den sog. Kinderkreuzzug des Jahres 1212 und verkündet, dass die Christen in drei Jahren die Ungläubigen im Heiligen Land endgültig besiegen würden. Der Visionär bestätigt die Wahrheit der Prophezeiung und versichert, dass der gesamte Zisterzienserklosterorden das Vorhaben durch Gebete unterstütze. Die Entstehung des Textes ist vor dem Hintergrund des päpstlichen Strebens nach einem neuen Kreuzzug zu sehen, welcher in den Jahren 1224–1226 in Deutschland durch Kardinalbischof Konrad von Urach propagiert wurde. Der Autor bezieht sich insbesondere auf den im Juli 1225 geschlossenen Vertrag von San Germano, in dem sich Kaiser Friedrich II. verpflichtete, innerhalb von drei Jahren nach Jerusalem zu ziehen. Mit der Abfassung des Textes waren konkrete ökonomische Interessen verbunden: Abt Heinrich II. von Mariental traf im September 1225 in Magdeburg mit Konrad von Urach zusammen und bat ihn um Unterstützung in einem Streit, welchen sein Kloster mit dem Stift Walbeck ausfocht. In der Folge sorgte Konrad dafür, dass die von ihm eingesetzte Kommission in diesem sog. Lappwaldprozess zugunsten Marientals entschied.

t) Korrigiert aus trinitatis. u) Über der Zeile ergänzt. v) VON HEINEMANN liest predictum. w) VON HEINEMANN liest fecerit. x) VON HEINEMANN liest et consecratum. Zur gesamten Formulierung vgl. 5: [...] si predicatum et factum fuerit a fidelibus, quod dicemus.

HAB Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 87.2 Aug. 2^o, transmits an anonymous visionary account, which was clearly written in 1225 at the Cistercian monastery of Mariental, near Helmstedt. The visionary in this text reports meeting the Virgin Mary; in a speech, she refers to the so-called Children's Crusade of 1212 and proclaims that in three years the Christians will finally defeat the infidels in the Holy Land. The visionary confirms the truth of this prophecy and insists that the entire Cistercian Order, through its prayers, supports this goal. The origins of this text lie with the papal efforts for a new crusade, promoted in Germany between 1224 and 1226 by Cardinal Bishop Konrad von Urach. The author refers in particular to the Treaty of San Germano concluded in July 1225, in which Emperor Frederick II bound himself to campaign to Jerusalem within three years. Concrete economic interests also underpin the account: Abbot Henry II of Mariental met with Konrad von Urach in Magdeburg in September 1225 to seek his support in a dispute between his monastery and Walbeck Abbey. Afterwards, Konrad ensured that the commission he appointed to oversee this so-called Lappwald trial decided in Mariental's favour.